

Die Kunstdenkmäler der Schweiz im Jahre 1951

Autor(en): **Schneider, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **3 (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE KUNSTDENKMÄLER DER SCHWEIZ IM JAHRE 1951

Was wir in früheren Jahren als frommen Wunsch ausgesprochen haben, es möge eine Zeit anbrechen, wo wir imstande seien, jeweilen pro Jahr zwei Bände unseres großen Werkes herauszubringen, das scheint sich jetzt verwirklichen zu wollen. Den letztjährigen beiden Jahresgaben schließen sich auch heuer wieder zwei an, wovon wenigstens die eine noch vor Weihnachten im Besitz unserer Mitglieder gewesen sein sollte: der erste *St. Galler Kantonsband* mit dem darin behandelten Bezirk Sargans. Ein bisher in weiten Kreisen unseres Landes nur wenig bekanntes Gebiet tritt nun plötzlich mit höchst beachtlichen Kunstschätzen vor die breite Öffentlichkeit.

Unsere zweite diesjährige Jahresgabe, der *Band Schaffhausen-Stadt*, kann erst im Frühjahr 1952 nachgeliefert werden. Seine an sich rechtzeitig begonnene Drucklegung vollzieht sich zwar planmäßig, leider aber mit Unterbrechungen, weil, als Folge der Aufrüstung in aller Welt, der Mangel an Zellulose sich auch auf die Lieferungen von Kunstdruckpapier an unsere Drucker und Verleger auswirkt. Gelangt dann aber dieser Band einmal in die Hände unserer Mitglieder, so werden diese sich durch die Freude an seinem Inhalt und an seinem Aussehen für alles Warten entschädigt sehen. Sie finden darin die Beschreibung einer echten alten Schweizerstadt, die im ganzen den Charme ihrer in Jahrhunderten einheitlich gewachsenen baulichen Entwicklung weit besser und vollständiger bewahren konnte, als das den großen Städten unseres Landes möglich gewesen ist. Die kirchliche Vergangenheit spiegelt sich namentlich in der Darstellung des ganzen ehrwürdigen Komplexes von Allerheiligen. Beim Durchwandern der Altstadt ist jeder Besucher betroffen vom besonderen Reiz ganzer Straßenzüge, die aus alten Bürgerhäusern mit ihren vielen originellen Erkern bestehen. Das neue Buch erschließt uns nun aber überraschend auch das Innere derselben: barocke und Rokoko-Interieurkunst, die – weil zum Glück immobil – sich namentlich durch eine herrliche Fülle ornamentaler und figurierter Stuckdecken noch heute manifestieren kann. Dem Verfasser, Staatsarchivar Dr. R. Frauenfelder, kommt der Dank aller Leser für seine beachtliche Leistung zu.

Beide neuen Bücher zeugen wiederum von der einführenden und geschmackvollen Arbeitsweise unseres bewährten Herstellungsredaktors sowie vom hohen Können unseres Verlegers.

Die diesjährigen Bücher sind der 25. und 26. Band unserer Gesamtpublikation. Damit ist nun das erste Drittel der ursprünglich für unser ganzes Land geplanten Bändezahl verwirklicht. Unsere Gesellschaft hat damit, wie wir glauben, eine gewisse Bewährungsprobe bestanden. Nunmehr erscheint das Werk mit größerem Regelmaß und im beschleunigten Rhythmus von je zwei Jahresbänden. Es hat sich jetzt eine angestammte innere Form erworben. Die ansehnliche Mitgliederzahl der Gesellschaft zeugt dafür, daß wir den richtigen Weg beschritten haben. Unsere Aufgabe, die Förderung der Bestandesaufnahme des einheimischen Kunstgutes, spricht je länger desto überzeugender für sich



Winterthur. Unterer Bogen. Zeichnung von E. Labhart.

selber. Und das hat nun bewirkt, daß die für die Herausgabe von jährlich zwei Bänden unbedingt erforderlichen Geldquellen erschlossen werden konnten. Möge das, gleich wie im letzten und in diesem Jahr, auch für die kommenden Zeiten so bleiben. Am Stoff für weitere unserer Bücher fehlt es ja im ganzen Lande wahrhaftig nicht. Mochten wir in früheren Jahren bisweilen daran gezweifelt haben, ob es überhaupt möglich sei, jährlich nun auch zwei druck-

fertige Manuskripte geliefert zu bekommen, so ist heute die Situation eine wesentlich andere.

Und das liegt vor allem daran, daß die Zahl der Kantone, die «mitmachen», ständig zunimmt. Trat schon letztes Jahr der Thurgau erstmals in unserer Serie mit seinem Bande auf, so können wir jetzt sogar zwei Neuankömmlinge mit ihren Erstlingen freudig begrüßen: St. Gallen und Schaffhausen.

Schon im Dezember des Berichtsjahres konnten wir die erste der beiden Gaben für 1952 in die Setzerei liefern: vom Kanton Zürich einen Band mit der Beschreibung der *Stadt Winterthur* und ihrer Umgebung. Und weiterhin für die nächsten Jahre werden wir nicht über Materialmangel zu klagen haben, da eine Reihe von Manuskripten so gut wie abgeschlossen vorliegt. Es sind dies: vom *Aargau* der zweite Band mit den Bezirken Lenzburg und Brugg, von *Bern* ein Band über Stadtanlage, Befestigungen, städtischen Korporationsbauten usw.; vom Kanton *Luzern* die Beschreibung der Stadt, die sogar zwei Halbbände unserer Serie umfassen dürfte; und von *Basel-Land* ein ähnliches Manuskript, dessen Text vor der Drucklegung bloß noch bereinigt werden muß. – Entscheidend für die Reihenfolge des Erscheinens der Bücher ist aber jeweils, welches der abgelieferten Manuskripte zuerst die letztliche Reife für die Drucklegung erreicht hat und mit allen zugehörigen Abbildungsvorlagen wie Planzeichnungen und Photos ausgestattet sein wird.

In weiteren Abständen dürfen wir rechnen auf einen zweiten *Thurgauer Band*, auf Lieferungen aus *Glarus*, *Freiburg*, *Solothurn*, sowie von *Basel-Stadt*, wo seit dem Frühjahr 1951 die Bearbeitung des II. Kirchenbandes angefangen hat; schließlich aus *Neuenburg*, sowie den dritten und letzten *Zürcher Landband*; dann aus *Genf*, wo bereits umfangreiche Vorarbeiten geleistet wurden. So ist im Herbst in der Zeitschrift «Geneva» die letzte der ausführlichen Abhandlungen erschienen, die Prof. Deonna seit fünf Jahren vorbereitend für die Beschreibung der Kathedrale St-Pierre verfaßt hat. Zusammen mit restlichen Kapiteln, die Dr. L. Blondel beizusteuern übernommen hat, dürfte die Vorarbeit für das wichtigste Monument geleistet sein, das den Hauptteil des ersten Genfer Bandes ausmachen wird. Schon beginnt sich also dessen Gestalt – die eines uns allen so sehr erwünschten nächsten Welschschweizer Bandes – abzuzeichnen.

Alles in allem eröffnen sich höchst erfreuliche Perspektiven aus den verschiedensten Gegenden der Schweiz. Lassen wir indessen vor unsern geistigen Augen eine imaginäre Landeskarte erstehen, so erblicken wir – namentlich auch von der Mitte gegen Westen hin – darauf noch große weiße Flächen, wo entweder noch nichts für unser Werk geschieht, oder aber wo sich die Bearbeitung zwar ganz auf die großen Städte konzentriert, jedoch weite Kantonsgebiete noch ihrer Bearbeiter harren. Es kann natürlich nicht Sache unserer Gesellschaft sein, hiezu aktiv Stellung zu nehmen, höchstens möge man uns den Hinweis zubilligen, daß vielfache Erfahrung erwiesen hat, wie die Anhandnahme der Inventarisierung infolge der Tätigkeit unserer Herren Bearbeiter bisher noch in jedem Bezirk eines Kantons das dort überall latent vorhandene Interesse der Einheimischen am lokalen Kunstgut aktiviert und dadurch zu Schutz und

Pflege desselben mitgewirkt hat. Möge es darum gelingen, überall dort, wo einstweilen noch nichts geschieht, die vielfachen Schwierigkeiten personeller oder finanzieller Art zu beseitigen.

Zum Schluß bitte ich Sie, einen Sprung über 114 Jahre zurück zu machen, zu *Jakob Burckhardt*. Im Jahre 1838 hat der damals gerade erst zwanzigjährige Student seinen Zofinger Mit-Studenten in Basel einen Vortrag über «Die Kunstaltertümer der Schweiz» gehalten und sie dabei ermahnt, später im praktischen Leben, wenn nicht gerade solche Forschungen selber zu unternehmen, dann «doch das Bestehende nicht zu Grunde gehen zu lassen». Noch heute ist diese Mahnung von unveränderter Aktualität für uns alle. Kurz darauf schreibt er aus Basel an seine Freunde in der Neuenburger Sektion der «Zofingia» über die erfreuliche Vorliebe, womit Vorträge über vaterländische Themen gehalten werden. Ruft seine Stimme da nicht, als ob sie sich an uns Nachfahren richte, wenn er u. a. schreibt:

«Mag auch der glorioseste Teil der Schweizer Geschichte einer Zeit angehören, da Basel, Chur, Schaffhausen, Neuenburg noch nicht zum Bunde getreten waren, das darf uns nicht stören, wir sollen vielmehr uns die ganze Schweizer Geschichte, als wäre es unsere eigene Urgeschichte, liebend aneignen. Und da nun anerkanntermaßen der Geist eines Volkes vorzugsweise im Bewußtsein seiner historischen Vorzeit lebt, was können wir für eine würdigere Aufgabe haben, als dieses Bewußtsein möglichst zu bilden und zu stärken durch Beschäftigung mit der vaterländischen Geschichte? Es ist in der Tat nichts erhebender, als durch die ganze Reihe der Facta hindurch den roten Faden, die Vaterlandsliebe unserer Ahnen zu verfolgen; wohl scheint er bisweilen unter den Leidenschaften verschwinden zu wollen, aber immer erscheint er wieder und zieht sich hinab aus dem Heroen-Zeitalter, dem XIV. Jahrhundert, durch alle Revolutionen und Entwicklungen hindurch, bis – Gott sei Dank! – auf diese Stunde¹.»

H. Schneider

¹ W. Kaegi, J. Burckhardt, I. S. 577, nach Zofinger Zentralblatt, Feuille Centrale, organe officiel de la société de Zofingue, 38. Jg. 1897/98, S. 122 ff.



Winterthur. Wappenscheibe von 1670–80 (J. Forrer?). Detail mit Stadtansicht.